

Franz Schubert Deutsche Messe



**Samstag,
22. Februar 2025, 17.00 Uhr
Neuapostolische Kirche
Richard-Wagner-Straße 66
Homburg**

**Sonntag,
23. Februar 2025, 17.00 Uhr
Saardom
Saarstraße 44
Dillingen**

Ein Abend voller Wiener Klassik mit Musik für den Gottesdienst-Gebrauch
mit Werken von Mozart, Beethoven, Haydn und Schubert

Orchester des Bezirks Saar-Pfalz, Leitung Anja Czerlinski-Keller
Projektchor und Ensemble des Bezirks Saar-Pfalz, Leitung Thomas Schmidt

- Eintritt frei -

www.nak-saar-pfalz.de

Neuapostolische Kirche
Bezirk Saar-Pfalz



Programm

Erster Teil

Orchester des Bezirks Saar-Pfalz,

Leitung: Anja Czerlinski-Keller

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Der Tag versinkt, der Sonne Schein entzieht sich uns

(Chorliederbuch, Nr. 320)

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Lob, meine Seel, den Herrn

(Chorliederbuch, Nr. 292)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Wir haben Gottes Gnade

(Chorliederbuch, Nr. 224)

Joseph Haydn

Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret

(Chorliedersammlung II, Nr. 20)

Ludwig van Beethoven

O Himmelsheimat, leuchtend wie die Sonne

(Chorliederbuch, Nr. 430)

- Pause -

Zweiter Teil

Projektchor und -Orchester des Bezirks Saarpfalz,

Leitung: Thomas Schmidt

Ludwig van Beethoven

Gott, deine Güte reicht so weit

Franz Schubert (1797 – 1828)

Deutsche Messe D 872

1. Zum Eingang

Wohin soll ich mich wenden

2. Zum Gloria

Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe

3. Zum Evangelium und Credo

Noch lag die Schöpfung formlos da

4. Zum Offertorium

Du gabst, o Herr, mir Sein und Leben

5. Zum Sanctus

Heilig. Heilig, heilig

6. Nach der Wandlung

Betrachtend deine Huld und Güte

7. Zum Agnus Dei

Mein Heiland, Herr und Meister

8. Schlussgesang

Herr, du hast mein Fleh'n vernommen

Anhang – „Das Gebet des Herrn“

Anbetend Deine Macht und Größe

„Feiernder Wesen unendlicher Chor...“

Was sich wie eine Szenerie aus Shakespeare's „Sommernachtstraum“ liest, kann als Essenz des Zeitgeistes einer ganzen Epoche gelten.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich als Gegenbewegung zur bisherigen barocken Pracht und einer immer verzierteren Kunst eine gewisse Rückbesinnung zur ausdrucksvollen Melodie. Eine Auflehnung gegen den Schwulststil vergangener Zeiten führte zu einem wieder einfacher verständlichen Musikstil, der es den Menschen auch abseits von Adel und Aristokratie ermöglichte, sie zu verstehen und an ihr teilzuhaben. Die Empfindung des Hörers sollte wieder in den Mittelpunkt gerückt werden, Ausdruckstiefe und Leidenschaft sollte durch leicht zu fassende Einfachheit und Natürlichkeit erzeugt werden. Der Erfolg Mozarts wird heute oft daran festgemacht, dass die Melodien seiner Symphonien und Opernarien auch abseits von Theater und Bühne ihren Weg zu Straßenmusikern und in die heimischen Wohnzimmer gefunden haben.

Für den Gebrauch in Messe und Gottesdienst wurde abseits der großen Oratorien nach unzähligen Vertonungen liturgischer Texte in lateinischer Sprache immer mehr Musik in deutscher Sprache verfasst, Musik für kleine und etwas größere Besetzungen, die nunmehr auch dem aufstrebenden Bürgertum zugänglich und verständlich war.

Die Orientierung in Kunst und Literatur an Themen der klassischen Antike, die als fortschrittlicher als die Zeit des Mittelalters angesehen wurde, war allgegenwärtig. Klassische Vorlagen aus dem antiken griechisch-römischen Sagenkreis wie „Iphigenie auf Tauris“ wurden mehrfach von Schriftstellern aller Länder als Schauspiel aufgegriffen. Christoph Willibald Glucks Oper „Orpheus und Eurydike“ trat von Wien aus ihren Siegeszug durch ganz Europa an. So ist es nicht verwunderlich, dass Formulierungen und mystische Bilder aus jener Zeit Einzug auch in die geistliche Musik des 18. Jahrhunderts gefunden haben. Das Gottesbild der damaligen Zeit war noch nicht in dem Maße von einem innigen Vater-Kind-Bild geprägt, wie das für uns heutige Christen ganz selbstverständlich ist. So sprach man eher von einem allmächtigen Schöpfer-Gott, einem gnädigen Herrscher, dem die niedrigen Menschen ihr Lob und Preis darbringen. Ein Paradebeispiel dieser Anschauung kann in Beethovens unsterblichem „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ gesehen werden.

Dieser Zeit, die heute musikgeschichtlich als „Klassik“ im engeren Sinne beschrieben wird, entstammt das Programm des heutigen Abends. Sie hören melodiebetonte, leicht fassbare Musik zum Gottesdienstgebrauch, ein Abend voller Lobpreis und Huldigung unseres Schöpfers, dargebracht von „feiernder Wesen unendlichem Chor“. Reisen Sie mit uns 200 bis 250 Jahre zurück in eine Zeit, in der Musik ihren Weg in den Kirchenalltag des kleinen Mannes gefunden hat. Musik, die gerade wegen ihrer genialen Einfachheit einfach genial ist!